Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 25=45 (1879)

Heft: 50

Rubrik: Verschiedenes

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nahm als solcher im Gefolge seines Königs an der Schlacht bei Königgrätz Theil.

Bei Abschluß des Waffenstillstands wurde ihm die Feststellung der Demarkationslinie übertragen.

Nach abgeschlossenem Frieden trat General v. Podbielski in die Stellung als Direktor des Allgemeinen Kriegsdepartements zurück, um die durch die veränderte politische Lage gebotene Neuorganisation zu fördern.

Im Juli 1870, bei Ausbruch des Krieges gegen Frankreich, finden wir Podbielski, der mittlerweile Generallieutenant geworden war, wiederum zum General-Quartiermeister der Armee ernannt. Die Schlachten von Gravelotte, Beaumont und Sedan, die Belagerung von Paris sind unverwelkliche Ruhmesblätter in der deutschen Geschichte. Mit ihnen unzertrennlich verbunden der Name „Podbielski".

Nach Beendigung des Krieges gegen Frankreich am 18. August 1871 à la suite des Thüringischen Husaren-Regiments Nr. 12 gestellt, wurde Generallieutenant v. Podbielski am 2. November 1871, unter Entbindung von dem Verhältniß als Direktor des Allgemeinen Kriegsdepartements, zu den Offizieren von der Armee versetzt und dem Chef des Generalstabs der Armee, Grafen Moltke, zur Disposition gestellt, dessen nächster und treuester Gehülfe — wie er sich selber nannte — er in drei ebenso folgenschweren als glücklich geführten Feldzügen gewesen ist.

1872 wurde Generallieutenant v. Podbielski mit der Führung der Geschäfte der Generalinspektion der Artillerie beauftragt und am 31. Dezember desselben Jahres zum Generalinspekteur der Artillerie ernannt.

Diese letzte ihm übertragene Aufgabe war vielleicht die schwierigste, die ihm in seinem an Mühen und Arbeiten reichen Leben zu Theil geworden, da sie ihn unvorbereitet traf. Aber auch in dieser Lage verließ ihn sein Vertrauen nicht.

Er übernahm die Geschäfte der Generalinspektion der Artillerie zu einer Zeit, als sich ein mächtiger Aufschwung in dieser Waffe zu regen begann. Und gerade er war der rechte Mann, diesem Aufschwung die heilsamste Richtung zu geben, obgleich oder vielleicht gerade weil er nicht selbst aus der Artillerie hervorgegangen.

Unter seiner persönlichen Leitung wurde die Trennung der Offizierkorps der Artillerie in solche der Feld- und Fußartillerie zur Durchführung gebracht, und ungeachtet vieler entgegenstehenden sachlichen und persönlichen Schwierigkeiten zu einem so gedeihlichen Ende geführt, daß beide Waffen einen früher kaum geahnten Aufschwung nahmen.

Wie aber der verewigte Generalinspekteur an sich selbst die höchsten Anforderungen zu stellen gewohnt war, wo es sich um den Allerhöchsten Dienst handelte, so stellte er die gleichen Anforderungen an die Untergebenen, und blieb es sein unausgesetztes Streben, die Kriegstüchtigkeit der ihm unterstellten Waffen auf den erreichbar höchsten Standpunkt zu heben.

Sein durchdringender Verstand und sein praktischer Blick erkannten schnell und scharf, wo es zu bessern galt, und mit fester Hand griff er hinein, wo er die Mängel als solche erkannt hatte.

„Ich habe kein Recht, Gnade zu üben, und darf mir ein Recht nicht anmaßen, das dem Kaiser allein zusteht. Ich habe nur meine Pflicht zu thun", waren seine Worte. Unbeugsam in der Erfüllung seiner Pflichten, streng rechtlich und doch warm empfindend, hatte er bei allem, was er that, unverrückt das eine Ziel vor Augen, zum Heil und Segen der Armee seine Kraft ganz einzusetzen. Die schlichte Geradheit und die liebenswürdige Offenheit seines Charakters empfanden besonders alle diejenigen, denen es vergönnt gewesen ist, ihm näher zu treten, gleich wohlthuend wie die erfrischende geistige Anregung, die von ihm ausging. Sich selbst unbewußt, war es ihm besonders eigen, seine Umgebung für sich zu gewinnen, und wer ihn näher gekannt, wird seine edlen, seltenen Charaktereigenschaften nie vergessen. Er war ein ganzer Mann in des Wortes edelster Bedeutung.

Nicht alles, was er erstrebt, hat er erreichen können. „Hätte ich damals, als ich Direktor des Allgemeinen Kriegsdepartements war, die organisatorischen Mängel der Artillerie in demselben Maße gekannt, wie ich sie jetzt kenne, ich würde für die Artillerie ebenso gesorgt haben, wie ich es für die Kavallerie gethan" wiederholte er oft.

Aber Viel und Großes hat er zum Segen der Artillerie und damit auch zum Segen der Armee erreicht, und beide werden ihm das ewig Dank wissen!

Seine vielfachen Verdienste sind nicht ohne äußere Zeichen der Anerkennung geblieben. Das Großkreuz mit Eichenlaub des Rothen Adler-Ordens, der pour le mérite mit Eichenlaub und viele andere hohe Orden sind ihm geworden, außer den höchsten Kriegsorden aller deutschen Staaten sowie verschiedener Großkreuze außerdeutscher Staaten.

Am 2. September 1873 wurde er zum General der Kavallerie ernannt.

Am 31. Oktober 1879, 14 Tage nach vollendetem 65. Lebensjahre, endete plötzlich das so segensreiche Wirken dieses hochbedeutenden Mannes, dessen ganzes Leben eine Reihe fruchtbringender Arbeiten gewesen ist.

Am 31. Oktober unternahm er noch in vollster Frische des Geistes wie des Körpers bald nach 9 Uhr seinen gewohnten Spazierritt in den Thiergarten. Vom Ritt zurückgekehrt, empfand er einen leichten Schwindelanfall, doch der schnell herbeigerufene Arzt konnte jede Besorgniß zerstreuen. Bald nach 12½ Uhr Mittags aber gab er mit leichtem Seufzer seinen Geist auf. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ziel gesetzt. Reich war sein Leben, sanft sein Scheiden. Wer so stirbt, der stirbt wohl!

(Auszug aus dem Militär-Wochenblatt.)

Verschiedenes.

— (Schießübungen der französischen Infanterie.) Einem interessanten Artikel eines französischen Journals*) entnehmen wir im Auszuge nachfolgende Notizen über Schießübungen der französischen Infanterie.

Ueberall ist man mit den außerordentlichen Resultaten des Infanterie-Feuers mit Hinterladgewehren sehr beschäftigt. Man spricht von dessen Wirkungen, welche auf Distanzen von 1000 m bis zu 3000 m noch sehr gefährlich sein können. Bekanntlich wurden viele Generale und höhere Infanterie-Offiziere**) in das Lager von Châlons kommandirt, um dort mit dem Infanterie-Feuer auf große Distanzen vertraut gemacht zu werden.

Das Gewehrfeuer auf große Distanzen ist in der That greifbare Wirklichkeit geworden. Die im Lager von Châlons ausgeführten Versuche sind nun weit genug vorgeschritten, und binnen Kurzem wird auch ein Reglement erscheinen, welches alle jene Grundsätze und Regeln vereinigt enthalten wird, nach denen diese Feuerart anzuwenden ist, sowie auch die derselben entsprechenden Modifikationen in der modernen Gefechtsführung. Man muß bekennen, daß die Bestrebungen der französischen Offiziere lebhaft angeregt wurden durch jene ihrer österreichischen***) und deutschen Kollegen, welche ihnen im ernsten Studium des Feuers auf große Distanzen voranschritten, sowie nicht minder durch das Beispiel der Russen, deren todesmuthige Soldaten bei den unfruchtbaren Angriffen auf die improvisirten Befestigungen von Plevna für die furchtbare Wirkung des Henry-Martini-Gewehres mit ihrem Leben Zeugenschaft ablegen mußten.

In Frankreich war es der jüngst verstorbene General Felix Douay, Kommandant des 6. Armeekorps, welchem das Studium und die Experimentirung des Feuers auf große Distanzen aufgetragen ward, und die er auch gleich im großen Maßstabe mit jener ihm eigenen Sachkenntniß durchführte, welche ihn in der Armee schon seit einem Dezennium als den Meister des Infanterie-Feuers erscheinen ließ.

In erster Linie handelte es sich darum, die Entfernungen fest-

---

*) „L'Illustration."

**) Und sämmtliche Schießschulen.

***) „Mittheilungen 2c." 1874, Heft 4 und 5, „Schießen aus Gewehren auf große Distanzen", hat dieser Gegenstand bereits eingehende Würdigung gefunden.

zusetzen, von welchen angefangen der einzelne Schuß aufhört, wirksam zu sein. Man hat nun ermittelt, daß ein einzelner Schütze auf 300 m Distanz auf einen aufrecht stehenden, knieenden oder selbst liegenden Mann mit Erfolg schießen könne; auf 500 m kann er noch auf ein Ziel von größerer Breite und halber Mannshöhe feuern; auf 600—700 m auf ein mannshohes Ziel mit Zugsbreite, auf eine Gruppe Reiter oder auf die Bedienungsmannschaft bei einem Geschütze. Jenseits dieser Distanzen ist auf ein sicheres Resultat nur durch Vereinigung des Feuers mehrerer Gewehre auf ein gemeinsames Ziel zu rechnen, d. i. durch Salvenfeuer.

Im Lager zu Châlons ist das Schießen auf große Distanzen von 1000 m anfangend bis zu 2100 m und selbst 2400 m fortgeführt worden. Die Schützen waren in geschlossener Ordnung in Gruppen, letztere mehr oder minder weit nebeneinander aufgestellt. Man schoß ferner mit Kompagnien, Halb-Kompagnien, Zügen, Schwärmen und einzelnen Schützen auf Gruppen und einzelne ganze und nach den Figuren ausgeschnittene Scheiben.

Um die Geschoßaufschläge resp. die Streuungsgarbe im Erd-Horizont aufnehmen zu können, schoß man auf ein Quarré von 600 m Länge und 150 m Breite, welches in Bezug auf den Schießstand, sowie im eigenen Umfange genau nivellirt, dann planirt, von Pflanzenwuchs und Steinen gereinigt und gestampft wurde. Zu beiden Seiten wurden Deckungen für eine Anzahl Beobachter und Zieler errichtet. Zur Verzeichnung der Geschoßaufschläge wurde dieses Terrain mittelst Schnüren in Streifen von 50 m Seitenlänge, und diese mit schwächeren Fäden nach der Quere in solche mit 2 m Seitenlänge eingetheilt und die Trefferspuren in verjüngt gezeichnete, ebensolche Netze eingetragen. Dadurch wurde es möglich, ein sehr genaues Bild der Streuungsgarbe und der Lage der verschiedenen Geschoßaufschläge gegen die mittlere Visirlinie zu erhalten.

Im Allgemeinen waren den schießenden Abtheilungen die Entfernungen vom Ziele nicht bekannt, sondern mußten vorher durch die Offiziere mit Feld-Distanzmessern (télémètres) gemessen werden, wie es im Ernstfalle geschehen würde.

Der die Schießübung leitende Offizier bediente sich ferner eines Anemometers zur Messung der Geschwindigkeit des Windes, indem z. B. bei einer Bewegung der Luft von 7—8 m per Sekunde auf 2000 m Distanz die Geschoße 100 m vom Ziele seitwärts getrieben werden, was daher entsprechend zu berücksichtigen ist. Hiezu ist jeder Mann mit einem beweglichen Visir versehen, welches auf das Gewehr aufgesteckt und nach Angabe des Kommandanten auf einen bestimmten Grad seitwärts geschoben wird. Ein von vorne oder von rückwärts wehender Wind übt selbstverständlich auch einen Einfluß auf den zu benützenden Aufsatz. Man sieht hieraus, daß das Feuer der Infanterie auf große Distanzen mit der nämlichen Vorsicht abgegeben werden muß, wie jenes der Artillerie.

Es ist klar daß bei dem Schießen auf so große Weiten der Fall oft vorkommt, daß man das Ziel, auf welches geschossen werden soll, den Gegner, nicht sieht, weil er sich hinter jedem ihm Deckung bietenden Gegenstand zu verbergen suchen wird. In diesem Falle kann man nicht direkt auf den Gegner anschlagen und der das Feuer leitende Offizier ist genöthigt, ein künstliches Hilfsziel zu suchen, auf welches, jedoch mit einem, der Entfernung des wirklichen Zieles entsprechenden Aufsatze, geschossen wird und die Treffer wie beim indirekten Schusse der Artillerie einschlagen. Dieses Hilfsziel darf offenbar nicht ein Punkt sein, weil sonst die äußeren Schußlinien am Ziele um so mehr vorbeiführen würden, je näher an die schießende Truppe das Hilfsziel situirt ist.

Das im Lager von Châlons bei der Uebung der Offiziere im indirekten Gewehrfeuer angewendete Hilfsziel hatte folgende Einrichtung.

Durch, in Pyramidenform aufgestellte, oben zusammengebundene Stangen wurden mehrere Stützpunkte geschaffen, zwischen diesen zwei Schnüre gespannt und auf dieselben färbige Papiere — nach Farben in Gruppen eingetheilt — befestigt. Jeder solchen Gruppe entsprach auch eine Gruppe Schützen (Schwarm oder Achtel-Kompagnie) und die ganze Ziellänge selbstverständlich der Länge der Feuerlinie. Die Schützen wurden nun angewiesen, auf die jeder Gruppe zukommenden und besonders bezeichneten Papiere zu zielen. Die Höhenlage der Schnüre mit den Papieren wurde nach den Regeln der Ballistik mit Rücksicht auf die Lage und Entfernung des wirklichen und des Hilfszieles von der Truppe berechnet und danach angeordnet.

Von den bei diesen Schießübungen erhaltenen Resultaten mögen hier einige Platz finden.

In Châlons schossen auf 1000 m Distanz 100 Schützen eine Serie von 5 Schuß. Rechnet man 5% ab, so gibt das eine Gesammtzahl von 950 Geschoßen. Das Ziel war eine Scheibe in der Mitte eines, wie vorhin beschrieben wurde, vorbereiteten Rechteckes. Man fand, daß die Hälfte der Geschoße auf dem Boden in einem Rechtecke von weniger als 12 m Breite und 110 m Länge einschlugen; alle übrigen lagen noch innerhalb eines größeren Raumes von 40 m Breite und 170 m Länge.

Auf 1800 m Entfernung nahm die Breite des kleineren Rechteckes, in welches noch die Hälfte der Schüsse fiel, zu, jedoch die Länge ab; erstere betrug 20 m, letztere 80 m. Das größere Rechteck, welches auch die andere Hälfte enthielt, maß 80 m in die Breite und 130 m in die Länge.

Bei den Schießübungen in verschiedenen Garnisonsstädten erhielt man auf Distanzen von 900—1300 m noch mehr als 20% Treffer in den Scheiben. (Mittheilungen des k. k. Artillerie- und Genie-Comité's.)

— (Die tapfere Vertheidigung des Forts Chulilla 1839) von Seite der Karlisten verdient den schönsten Waffenthaten an die Seite gesetzt zu werden.

Ende 1839 beorderte General O'Donnell den General Aspiroz, Chulilla anzugreifen, welches im Thale des Guadalaviar — Rio blanco — den Uebergang über denselben beherrschte, das südliche Valencia den Streifzügen der Karlisten öffnete und dagegen den Feinden el Turia nach Südosten hin schloß. Das Fort, auf einem isolirten Felsen angelegt, dessen Fuß im Süden der Fluß bespült, enthielt nur Infanterie, etwa 200 Mann. Aspiroz stellte 16 Geschütze gegen dasselbe auf, mit denen er bald die künstlichen Vertheidigungswerke zermalmte, und die er so nahe plazirte, daß drei Scharfschützen, hinter einem Felsen liegend, eine Batterie von vier Geschützen in einem Tage zweimal zum Schweigen brachten. Dreizehn Tage hielt die brave Garnison das Feuer dieser Geschützmasse aus, der sie nur ihre Gewehre entgegensetzen konnte; viermal versuchte der Feind mit hohem Muthe die Erstürmung durch Escalade, und viermal wurde er, schon auf dem Felsen angekommen, mit den Leitern in die Tiefe zurückgeschleudert.

Doch Entsatz war nicht möglich, das Wasser fehlte, und endlich setzte eine Bombe auch das Magazin der Mundvorräthe in Brand. Da vereinigten sich die 87 Mann, welche noch lebten, ließen sich bei Nacht an Stricken von der 50 Fuß hohen Felswand in den Fluß hinab und schlugen sich durch den staunenden Feind, der hier am wenigsten angegriffen zu werden erwartete. Arévalo*) belohnte einen jeden Freiwilligen mit einem real vitalicio — einem Real täglich auf Lebenszeit, in Spanien gewöhnliche Prämie für kriegerische Auszeichnung der Soldaten; die Offiziere bekamen einen Grad. (A. von Goeben, „Vier Jahre in Spanien", S. 577.)

*) Arévalo war General der Karlisten.

Soeben ist erschienen:

Ueber die
Fechtweise und die Gefechtsausbildung
des
Infanterie-Bataillons.
Unter Berücksichtigung des französischen und österreichischen Exercier-Reglements
herausgegeben vom Verfasser der
„Ausbildung der Compagnie für das Gefecht".
Preis geheftet Mark 3. —.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung.
Hannover. Helwing'sche Verlagsbuchhdlg.